

Gottesnähe durch Psilocybin

«Nicht wie die Welt ist, ist das mystische, sondern, dass sie ist», behauptet Wittgenstein.

Von Shusha Maier

Die Aussage des Philosophen stösst bei nicht wenigen Hirnforschern auf Gegenliebe: Drei von solchen Wittgensteinianern, zumindest im weitesten Sinne, waren vergangenen Samstag in der Vaduzer Spoerry-Halle versammelt, um im Rahmen der Ausstellung «Vague Ideas about Life» des Duos Neuro Culture Lab, Vorträge über jene, der Evolution dienlichen Sinnesfunktionen zu halten und den Fragen nachzugehen, ob wir radikal sterblich sind und ob die Menschen mit ihren gewiss nicht optimal ausgestalteten Sinnesorganen erfahren können, wie die Welt ausgestaltet ist.

Alles eine grosse Illusion?

Alexander Gama, seit Jahren in der Welt des Skeptizismus zu Hause, muss in seinen Gedankenexperimenten täglich erfahren: «Wir sehen was nicht da ist, und genauso häufig sehen wir auch nicht was da ist.» Schon Forscher vor ihm haben daraus geschlossen, dass die «beliefs» der Menschen über ihre Welt falsch sind, dass «the visual world a grand illusion» ist. Im Zusammenhang mit dem Überleben der Spezies Mensch sei das aber völlig irrelevant, stellte Alex Gamma fest, was in der Evolution zähle, sei nicht Wahrheit, sondern Überlebensfunktion. Klar gebe es keinen Anlass anzunehmen, dass das, was wir über die Welt denken, wahr ist, genauso wenig aber kann das Gegenteil bewiesen werden. Alex Gamma geht nach mehrjährigen Studien allerdings davon aus, dass sich der Geist des Men-



Eine Reise zu den spirituellen Sehnsüchten des Menschen: Das Klanglabor untermalte die Vorträge über die Welt als Illusion und über den iGod-experimentellen Mystizismus mit Tönen zwischen Quantenphysik und Minnegesang. Bild Daniel Ospelt

schen in wahrheitsdienender Funktion entwickelt habe. Deshalb kann sich der Wissenschaftler keinen plausiblen Grund vorstellen, dass die Welt nur eine grosse Illusion sein soll.

Weg zur spirituellen Grenzerfahrung Anders sieht es mit dem Mystizismus aus, mit dem sich der Neuropharmakologe Felix Hasler auseinandersetzt. Seine und die Experimente seiner Kollegen lassen zunehmend darauf schliessen, dass Gott ein erfahrbarer Endpunkt haluzinatorischer

Vorgänge ist. Drogen, sagt Felix Hasler, seien der schnellste, wenn auch nicht der zuverlässigste Weg zur spirituellen Grenzerfahrung. Gezeigt haben das Hirnforscher schon bei «Karfreitagsexperimenten» vor 47 Jahren, als alle Theologiestudenten die den Wirkstoff Psilocybin eingenommen hatten dramatische religiöse Grenzerfahrungen gemacht hatten. 40 Jahre später wurde das Experiment unter anderen Umständen wiederholt, berichtete Hasler, die Ergebnisse waren dieselben. Hirnfor-

scher wie Felix Hasler schliessen daraus, dass sich alle möglichen religiösen Erfahrungen des Menschen auf neuronale Zustände herunterbrechen lassen. Und erhebende Zustände der Gottesnähe sind – egal woran man glaubt – durch Stimulation der Schläfenlappen zu erreichen. Der iGod wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Dem mystizistischen Themen gemäss, untermalte das Klanglabor die Vorstellung mit Tönen zwischen Quantenphysik und Minnegesang.

LIECHTENSTEINER

VATERLAND

MONTAG, 18. MAI 2009